

Benediktinerklosters Millstatt und seiner Grundherrschaft an den St. Georgs-Ritterorden 1469, an die Jesuiten 1598 und an den Studienfonds 1773 ist wohl für die Lücken in seiner Überlieferung verantwortlich. Immerhin weiß man von zwei verschollenen Urbaren aus den letzten Jahren der benediktinischen Zeit, was die Anführungszeichen im Titel andeuten. Erhalten sind vor zwei ausführlichen Urbaren von 1520 nur die beiden hier edierten Kompilationen auf Papier aus der Zeit des Übergangs an den Ritterorden, die als Grundlage für ein anzulegendes Urbar gedacht gewesen sein müssen und bis 1485 ajouriert, annotiert und mit einem Abschnitt von 1502 ergänzt wurden (Wien, Nationalbibl., 2859 und 7565), weiter (im Kärntner Landesarchiv, Allg. Hs.-Reihe 541) ein 1599 aus dem wohl auf dieser Basis entstandenen, aber verlorenen Urbar von 1486 kopiertes Robotverzeichnis samt einer Zusammenstellung der Abgaben, die dem Gerichtsboten zustanden – *schuech gnuog* und die Tagesration an Essen inbegriffen –, und ein unter die Millstätter Akten geratenes, lokales Huben- und Zehentverzeichnis, das wiederum nur in einer späten Abschrift vorliegt, aber mit großer Wahrscheinlichkeit vor das 15. Jh. zu datieren ist. Die Einleitung enthält die Hss.-beschreibungen und die Diskussion der Datierungen, die Lokalisierung eines bisher nicht identifizierten Guts, das im Privileg Alexanders III. von 1177 (JL 12798) genannt ist, und einen Abriss der Ämterstruktur. Es folgen Ausführungen zur räumlichen Verteilung des Besitzes, zur Siedlungsgeschichte, zu den agrarischen Produkten und zur Fischerei, zu Tavernen, Mühlen und Handwerkern, zu den Abgaben, zu Gegenwerten in Geld, Maßen und Gewichten, und schließlich ein Überblick über die Erträge. Neben verschiedenen Getreidearten fallen Hopfen und Flachs auf; es wurden kaum Rinder, dafür aber Schafe und Ziegen gehalten. Eingestreut sind elf Karten mit eingetragenen und den Ämtern zugewiesenen Gütern und vier Ansichtskarten aus dem früheren 20. Jh. mit weiten Ausschnitten der Landschaft, in denen die Millstätter Höfe markiert sind, außerdem zahlreiche Farbbilder, auf denen diese und die gebirgige Siedlungslandschaft in heutigem Zustand, aber immer noch instruktiv, zu sehen sind. Dazu kommen Reproduktionen einzelner Seiten der Hss. und der Wasserzeichen. Die Edition folgt gängigen Regeln mit getrennten Sach- und Textanmerkungen – leider keine Selbstverständlichkeit mehr –, wobei Erstere nicht nur die Identifizierungen der Toponyme, sondern auch Kommentare und Erläuterungen enthalten. Die Normalisierung der Buchstabenverdopplungen wäre nicht nötig gewesen, während sich eine andere Entscheidung des Hg. bewährt: Wo der Wechsel der Inhaber durch Streichung und Hinzufügung von Namen sichtbar wird, wurden die Nachträge in Klammern im Text belassen statt wie andere Korrekturen in die Fußnoten gesetzt, um die beachtliche Dynamik in den wenigen Jahren der Benützung der Hss. deutlicher hervortreten zu lassen. Die übersichtliche und zuverlässige Edition wird durch ein als Glossar gestaltetes Sach- und ein Namenregister erschlossen.

Herwig Weigl

Das Elbinger Kriegsbuch (1383–1409). Rechnungen für städtische Aufgebote, bearb. von Dieter HECKMANN unter Mitarbeit von Krzysztof KWIATKOWSKI (Veröffentlichungen aus den Archiven Preussischer Kulturbesitz 68) Köln